

Die vergessene Geschichte vom

Wlašic-Forsthaus

Zapomenutá historie

Wlašicovy hájovny

ein Beitrag von

Daniel Lyčka
Feldsberg [Baltice]

in „Malovaný kraj“ [Gemalte Gegend],
ročník [Jg.] 50, No. 5,
September/Oktober 2014

übersetzt und bearbeitet von

Dieter Friedl

2016

Die vergessene Geschichte des Vlašic-Forsthauses

Der Liechtenstein'sche Familiensitz zwischen Feldsberg und Eisgrub bestand früher nur aus einem Salettl und zwei Burganlagen. Die Landschaftskomposition, die wir heute Eisgrub-Feldsberg Areal nennen, wurde durch Bauwerke bereichert, welche auf den ersten Blick (auch architektonisch) nicht besonders dominant wirken. Den fürstl. Herrschaftssitz bildete und bildet noch immer der ausgedehnte Waldbewuchs. Aus diesem Grund können wir hier Bauwerke vorfinden, die als Jagdschloss, dem Zweck der Waldbewirtschaftung oder dem Förster als Wohnung dienten. Allerdings kann man heute nicht mehr alle Hegerhäuser bewundern. Verschwunden ist z.B. das Katzelsdorfer Forsthaus, auch Schlössl oder Salettl genannt (der Autor schrieb darüber in MK 6/2013 - Anm. der Red.).

Und zu diesen vergessenen Objekten dieses Typs gehört auch das Hegerhaus bei Genža, welches den Namen des letzten Besitzers Vlašic trägt. Die Geschichte des Vlašic-Hegerhauses ist eng mit der Entstehung der Waldeinrichtungen unter der Herrschaft von Fürst Johann II. von Liechtenstein verbunden. Daher wundert es nicht, dass im sogenannten *Ersten Führer durch das Eisgrub-Feldsberg-Areal* aus dem Jahre 1840 keine Gebäude aufscheinen, wie auf den späteren Karten um 1870,

Die bislang älteste Information über das Forsthaus stammt aus dem Jahre 1877, wo auf einer Karte das Objekt „Neues Hegerhaus im Theim“ genannt wird. Den Forsthaus-Grundriss findet man auch im Online-Kartenportal der Stadt Feldsberg [[Mapový portál](#)]¹, auf der Katasterkarte der Jahre 1888-1909, wo neben dem erwähnten Gebäude im Föhrenwald, das sich an der Wegkreuzung nach Feldsberg und zum Neu-Hof [Boří Dvůr / Genža] (Theim-Hof) befand. Auf der Karte finden wir auch heute nicht mehr existierende Feldsberger Stadtteile.

Die Errichtung des Gebäudes (auf Kosten des Fürsten) fand zwischen 1870 und 1877 statt. Zum endgültigen Aussehen des Forsthauses dürfte ohne Zweifel der Architekt Carl Weinbrenner, seit 1884 in Diensten des Fürsten Johann II. dem Gütigen, wesentlich beigetragen haben. Zu diesem Ergebnis unserer Nachforschung führt uns als wichtigste Quelle ein Foto, zeitlich vor sehr langer Zeit auf etwa 1916 einzuschätzen, wobei auch das Bild sehr wahrscheinlich viel älter als nur ein paar Jahrzehnte alt sein wird.

Architekt Weinbrenner beschäftigte sich sehr mit der intensiven Restaurierung der Bauwerke aus dem frühen 19. Jahrhundert, er entwarf aber auch eine Vielzahl öffentlicher Gebäude und Wohnhäuser - unter anderem Wirtschaftsgebäude und Forsthäuser in Niederösterreich und in Südmähren. Zu seinen realisierten Entwürfen gehören die Kirchen in Katzelsdorf, Rampersdorf [Ladná], Bullendorf, Unter-Themenau [Pošterná], die Leichenhalle in Feldsberg, die Bahnhofsgebäude in Eisgrub und Unter-Themenau, die Direktion der fürstlichen Gärten und Gewächshäuser in Eisgrub, die Rochus-Kapelle in Lundenburg [Břeclav] sowie Forst-/Hegerhäuser in Bernhardsthal, im Saugarten bei Lundenburg, oder das sog. Lubeš-Doppelhegerhaus zwischen Ober-Themenau [Charvátská Nová Ves] und Eisgrub.

Markantes Symbol und architektonisches Merkmal seiner Bauten sind die glasierten Ziegelsteine (von der fürstl. Keramikfabrik in Unter-Themenau), welche auf den ersten Blick großen Eindruck hinterlassen, und unverkennbar wurde auch hier dieses Material verwendet.

Die Basis des Vlašic-Forsthauses hatte einen quadratischen Grundriss (9,55 x 10,15 m) dem sich ein kleiner Anbau (1,70 x 2,10 m) mit einem überdachten Eingang anschloss. Auf dem Foto kann man drei Fenster erkennen, das dritte Fenster ist unter dem Dach des Eingangs versteckt, es ist aber anzunehmen, dass das Gebäude mehr Fenster hatte. Da es nur ein ebenerdiges Gebäude war, lässt sich schließen, dass es nur für Wohnzwecke genutzt wurde. Über dem Wohnbereich befand sich der Dachboden, der vermutlich als Heuboden diente. Auf dem Foto sehen wir auch schmückende Dachbalken, ein Giebeldach und einem Schornstein.

¹ Es erfordert etwas Geduld, bis Karte und Text gut lesbar sind!

In einem Situationsplan aus dem Jahr 1944 sind beim Forsthaus auch daran angrenzende Wirtschaftsgebäude eingezeichnet.

Die Überdachung des erwähnten „Eingang-Anbaus“ wurde so gelöst, dass sich das über dem Anbau befindliche Dach nahtlos an die Dachfläche des Forsthauses anschließt. Des Weiteren erkennen wir eine recht massive Holztür, darüber eine Jagdtrophäe - ein Hirschgeweih - und daneben das Schild mit der Hausnummer. Außerdem gibt es ein kleines Fenster welches den Keller erhellte.

Im Inneren könnten sich Räume wie Küche, Speisekammer, Schlafzimmer, ein großer Aufenthaltsraum und eine Treppe in die obere Etage befunden haben.

In dem erwähnten Situationsplan aus dem Jahre 1944 gibt es auch ein Forsthaus namens Gensche Jägerhaus, doch - im Gegensatz zum Vlašic-Forsthaus - weiß niemand, wo sich dieses Gebäude befand. Wie viele Förster sich hier abgelöst haben wissen wir nicht. Nach einer Erzählung eines Zeitzeugen hatte hier zuletzt, bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, der Förster Vlašic mit seiner Familie gewohnt, die einzigen Zeugen dieser vergangenen Zeit sind die zurückgelassenen Bienenstöcke.

Bis zum Abriss in den frühen 50er Jahren blieb das Haus unbewohnt. Man findet das Objekt auch als dunklen Gebäudebestand auf einer Luftaufnahme aus dem Jahr 1952, zu jener Zeit also, als von unserem Staatsgebiet Luftbildaufnahmen gemacht wurden (1952-1953). Auf einer topographischen Karte, basierend auf Karten aus den Jahren 1954 bzw. 1960, ist das Bauwerk nicht mehr eingezeichnet. Auf Online-Kartenportalen des frühen 21. Jahrhunderts findet man den Ort des ehemaligen Hegerhauses bei der heute dort verlaufenden Gaspipeline [plynovod]. Nach den Worten eines Zeitzeugen existierte 1964 vom Forsthaus nur mehr das Fundament. Heute gibt es dort - bis auf Obstbäume und einen Brunnen - kaum noch Spuren von den Grundmauern.



Abb. 1 Vlašic Hegerhaus beim Theim-Hof, rund um 1916

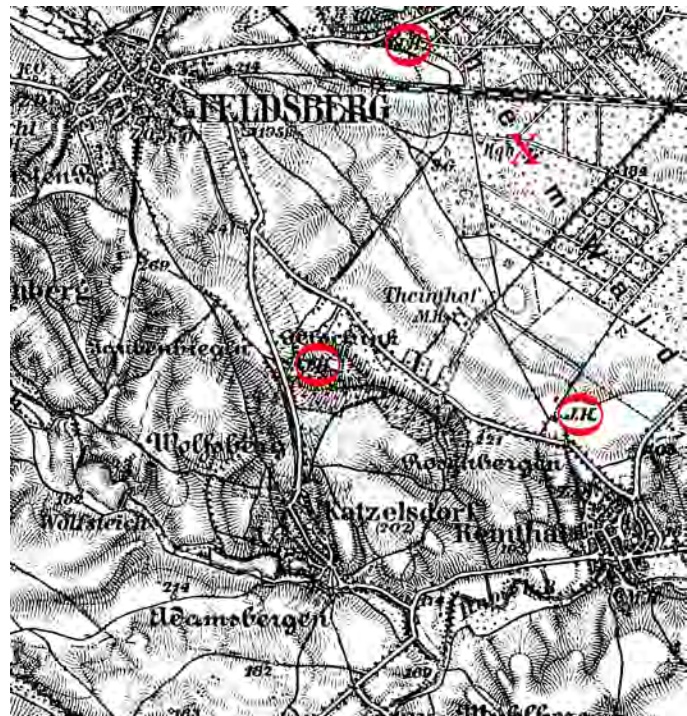


Abb. 2 Karte, um 1920,
Hgh. Hegerhaus (X), J.H. Jägerhaus.
Links, »J.H.« unter „Gelschink“, das Katzelsdorfer Salettl.

Literatur:

HÖB, Karl: [Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst](#). Wien 1908.

ZATLOUKAL, Pavel – KREJČIŘIK, Přemysl – ZATLOUKAL, Ondřej / *Übersetzung*: OSTMEYER, Jürgen:
Die Kulturlandschaft Lednice-Valtice. Prag 2012.

Mährisches Landesarchiv Brünn, Fond F 115,

Liechtenstein'sches Bauamt Eisgrub, Inv. № 6728, Inv. № 7520.

Bildquellen:

Abb. 1: Städtisches Museum und Galerie Lundenburg [Břeclav].

Bildbeschriftung: Feldsberg, Grundbuch der Stadt 1916?, Hegerhaushaus bei Genža.

Städt. Museum Lundenburg, Inv.№ F-624,

Leihgabe aus dem Jahr 2003, aus der Privatsammlung von Milan Miškeřík.

Abb. 2: Schraffenkarte, um 1920, aus der Privatsammlung von Friedel Stratjel.

☞ Abb. 2 nur in dieser deutsch / tschechischen Ausgabe! ☜

Zitierung des Artikels: LYČKA, Daniel: Die vergessene Geschichte des Vlašic-Forsthauses.

Gemalte Gegend Jg. 50, № 5, (September/Oktober) 2014, S. 12.

Daniel Lyčka [im Internet](#) / [Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny](#)

Übersetzt und bearbeitet von Dieter Friedl, Februar 2016.

Der fürstliche Wildhüter Matthäus Vlašic

In der März-Ausgabe der Feldsberger Stadtnachrichten habe ich versucht, die Leser mit der Geschichte des verschwundenen und vergessenen Hegerhauses Vlašic bekannt zu machen.

Geschichte

Die vorerst älteste Information über Hegerhäuser haben wir aus der Karte von Frank A., genehmigt am 6. Mai 1877, wo das Objekt Neues Hegerhaus im Theim genannt wird. Die Errichtung des Hegerhauses (auf Kosten des Fürsten) erfolgte zwischen den Jahren 1870-1877, da auf den Plänen aus dem Jahr 1870 das genannte Bauwerk noch nicht eingezeichnet war. Obwohl uns der Name des Architekten nicht bekannt ist, so stammen bestimmte Teile der späteren und endgültigen Form des Försterhauses vom bekannten Architekten Carl Weinbrenner, der seit 1884 in Diensten des Fürsten Johann II. dem Gütigen stand. Weinbrenners Bauwerke tragen oft sein Markenzeichen, die sog. Ziegelverblendung.

Nach dem Abgang von Herrn Vlašic, dem letzten Besitzer, blieb das Gebäude bis zu seinem Abriss in den frühen 50er Jahren erhalten. Auf der Luftaufnahme aus dem Jahr 1952 kann man das Gebäude noch finden, wobei uns der Zustand nicht bekannt ist. Auf der topographischen Karte „Erweiterung 1960“, welche auf Basis der 1954er Karte erstellt wurde, ist das Bauwerk nicht mehr eingezeichnet.

Erinnerungen von Zeitzeugen

Der Zeitzeuge Augustin Vlašic wurde am 20. Januar 1928 im Forsthaus „v Týnci“, im Forstrevier Mährisch Neudorf (bis 1911 Neudorf) [Moravská Nová Ves] geboren, wohin sein Vater Augustin Vlašic (sen.²) im Jahre 1924 versetzt wurde, das war nach dem Ersten Weltkrieg. Bei einer sog. „Audienz“ beim Fürsten von Liechtenstein wurde er als sein Angestellter als Wildhüter aufgenommen.

Augustin (sen.) war ein Kind von Matthäus und Maria Vlašic, geborene Rinder, den letzten Bewohnern des heute nicht mehr erhaltenen Objekts, welches als „Neues Forst- oder Hegerhaus beim Gentsche-Hof³“ bezeichnet wurde. Sie hatten sie fünf Söhne (Augustin, Karl, Johann, Franz und Rudolf) und zwei Töchter (Mitzi und Johanna). Die ältere Tochter Johanna heiratete Herrn Kopeček von Feldsberg, den Besitzer des sehr beliebten und einzigen tschechischen Gasthauses in der Stadt. Nach Auskunft eines Zeitzeugen heiratete die jüngere Tochter eine gewissen Herrn Šmíd (vermutlich ein tschechifizierter „Schmid“), einem Hersteller von Erfrischungsgetränken in Feldsberg, und somit nicht den Wildhüter Kadlec. Zu Herrn Šmíd gingen Augustin Vlašic (jun.) und sein Cousin Franz Kopeček als Aushilfe, wo sie ihm bei der Verteilung seiner Produkte unterstützten.

Von 1934-1939 verbrachte Augustin Vlašic (jun.) seine Schulzeit im Feldsberger Hegerhaus und er erinnert sich gern an die Zeit als er hier lebte, auch an seine Großmutter, eine gebürtige Österreicherin, die aber sehr gut tschechisch konnte. Da die Jäger abwechselnd deutsch und tschechisch sprachen, so konnten alle ihre Kinder (nicht die Enkelkinder!) fließend Deutsch. Man sagt, Maria war eine gute Köchin und Haushälterin und bei jedem Besuch von Gästen ihres Mannes sehr freundlich. Am wirtschaftlichen Leben im Hegerhaus beteiligte sich der Wildhüter immer dann, wenn er neben seinem Dienst als fürstlicher Wildhüter Zeit hatte.

Zum Forsthaus führte - so erinnert sich unser Zeitzeuge - eine staubige Straße, auf dieser ging er mit seinen Eltern zum Feldsberger Bahnhof. Rund um das Gebäude befanden sich in nächster Nähe Wirtschaftsgebäude mit Tieren wie Hühner oder Truthähne. Das Futter für die

² ml. ... mladší ... junior ... jun. / st. ... starší ... senior ... sen.

³ Gentsche-, später Theim-Hof, in Feldsberg unter Boří Dvůr [Föhren-Hof] oder Genža bekannt.

Der Name leitet sich vom 1529 bereits verödeten Ort Geltscheins (od. Geltsching) ab - *Anmerkung fd.*

Tiere gewann die Familie aus der eigenen Wirtschaft auf Deputatsfeldern⁴ und Tieren. Für eventuelle andere notwendige und aufwendige Arbeiten wurden Helfer angeworben.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ging Matthäus Vlašic in Pension und die Eheleute verließen das Hegerhaus. In Feldsberg kauften sie sich ein kleines Einfamilienhaus. In ihrer Freizeit kamen sie als Aushilfe ins Gasthaus ihrer Tochter Johanna „U Kopečků“ [Beim Kopeček], wo - so erinnert sich Augustin Vlašic (jun.) - der Großvater an der Schank und die Großmutter in der Küche standen.

Nach dem Tod von Augustins Großvater in den frühen 40er Jahren des letzten Jahrhunderts, übersiedelte Maria Vlašic mit ihrer Tochter Johanna von Feldsberg nach Unter-Themenau [Poštorná], das zuvor erwähnte Gasthaus „U Kopečků“ wurde abgerissen. Beide Frauen lebten dann in Themenau und wurden auf dem örtlichen Friedhof begraben. Nur Augustin Vlašic (jun.) ist noch in der Kindheit (im Jahre 1937) mit seiner Familie nach Groß Seelowitz (*auch* Seelowitz) [Židlochovice] gezogen, wo er mit seinen 86 Jahren heute noch lebt.

Zum Abschluss möchte ich mich bei Radana Janů für die Informationen bedanken, die sie über ihren Großvater August Vlašic (jun.) aufgezeichnet hat, welche für diesen Beitrag eine wertvolle Unterstützung waren.

Daniel Lyčka, Oktober 2014

Daniel Lyčka [im Internet](#) / [Knížecí hajný Matouš Vlašic](#)

Übersetzt und bearbeitet von Dieter Friedl, 5. März 2016.

⁴ Landarbeiter erhielten noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts Deputatlohn, dazu gehörten freie Wohnung, Kleinvieh oder die Nutzung von Obst- und Gemüsegarten. Quelle: [Wikipedia](#), abgerufen am 5. März 2016.

Zapomenutá historie Vlačicovy hájovny

Panství rodu Lichtenštejnů mezi Valticemi a Lednicí v minulosti netvořily pouze salety a dva zámecké komplexy. Krajinná kompozice, kterou dnes nazýváme Lednicko-valtický areál, byla obohacena i o stavby, které nejsou na první pohled nijak zvlášť dominantní (a to ani architektonicky). Knížecí dominium tvořilo a stále tvoří rozsáhlé lesní porosty. Díky tomu zde můžeme najít i budovy sloužící jednak jako lovecké zámečky a jednak pro účely lesní správy, tedy myslivny. Ovšem ani všechny hájovny nelze dnes obdivovat. Zanikla např. Katzelsdorfská myslivna, nazývaná též zámečkem (autor o ní psal v MK 6/2013 – pozn. red.)

A mezi zapomenuté objekty tohoto typu patří i hájovna u Genži či podle jména posledního majitele – Vlačicova. Historie budovy úzce souvisí se vznikem lesních staveb za vlády knížete Jana II. z Lichtenštejna. Není proto příliš zarážející, že na tzv. *Prvním průvodci Lednicko-valtickým areálem* z roku 1840 ještě nefiguruje, podobně jako na pozdějších mapách kolem roku 1870.

Prozatím zůstává nejstarší informací o hájovně ta z roku 1877, kde je na mapě objekt nazván Neues Hegerhaus im Theim. Půdorys hájovny můžeme srovnat i na [online mapovém portálu města Valtic](#), konkr. v katastrální mapě z let 1888-1909, kde kromě zmíněné budovy v Bořím lese, stojící na křižovatce cest na Valtice a Nový Dvůr (Genžu), lze vidět dnes již neexistující části Valtic.

K samotné realizaci (na náklady knížete) budovy tedy došlo mezi lety 1870-1877. Jistý podíl na výsledné podobě myslivny mohl mít i architekt Karel Weinbrenner, který byl od roku 1884 ve službě u knížete Jana II. Dobrotivého. K tomuto badatelskému závěru posloužila jako významný zdroj fotografie, zpětně datovaná s velkým časovým odstupem přibližně do roku 1916, snímek ale bude nejspíš o pár desítek let starší.

Architekt Weinbrenner se totiž nepodílel jen na intenzivní památkové obnově objektů z počátku 19. století, ale také navrhl řadu různých veřejných i obytných staveb – mj. také hospodářských domů a hájoven v Dolním Rakousku a na samém jihu Moravy. Mezi jeho realizované návrhy patří kostely v Katzelsdorfu, Ladné, Bullendorfu, Poštorné, márnice ve Valticích, nádraží v Lednici a Poštorné, Ředitelství knížecích zahrad a skleníků v Lednici, kaple sv. Rocha v Břeclavi i myslivny v Bernhardsthalu, Kančí oboře u Břeclavi, nebo tzv. hájenka Lubeš mezi Charvatskou Novou Vsí a Lednicí.

Výrazným symbolem a architektonickým prvkem těchto objektů bývá často tzv. cihlový obklad (z keramičky v Poštorné), který na první pohled vytváří dojem, že budovy jsou postavené z červených neomítnutých cihel.

Hlavní část Vlačicovy hájenky tvořil čtvercový půdorys (9,55 x 10,15 m), na nějž navazoval malý výklenek stejného základu (1,70 x 2,10 m) zakrývající vstup. Na fotografii můžeme vidět tři okna, přičemž třetí je umístěno ve „vstupním výklenku“; přesto je zřejmé, že stavba měla více oken. Dále lze vyvozovat, že šlo pouze o budovu přízemní, která sloužila k obývání. Nad obytnou částí se nacházela půda či „hůra“. Ze snímku je patrné též zdobené trámové, jednoduchá sedlová střecha a komín. Na situačním plánu hájenky z roku 1944 jsou zakresleny i přilehlé hospodářské budovy.

Zmíněný „vstupní výklenek“ byl řešen stejně jako samotná stavba, jeho střecha navazovala plynule na sedlovou střechu myslivny. Dále jsou zde vidět masivní dřevěné dveře a lovecká trofej – jelení paroží vedle cedulky s číslem popisným. A kromě toho malé okénko osvětlující sklepní prostory.

Interiér mohly tvořit místnosti jako kuchyně, spíž, ložnice, větší „společenský“ pokoj a schodiště do vyššího patra.

Na uvedeném situačním plánu z roku 1944 je myslivna pojmenovaná jako Gensche Jegerhaus, přesto nikdo neřekne místu, kde stavba existovala, jinak než u Vlačicové hájovny. Kolik hajných se zde vystřídalo, nevíme. Podle vyprávění pamětníků měl poslední hajný

Vlašic se svou rodinou myslivnu opustit již před začátkem druhé světové války a jediným svědkem dob minulých byly opuštěné úly.

Samotná budova pak zůstala opuštěna až do doby její demolice v první polovině 50. let. Objekt je stále možné nalézt v nejasném stavebním stavu na letecké mapě z roku 1952, tedy v období, kdy se na území našeho státu konalo letecké mapování (1952-1953). Na topografické mapě vycházející z mapování v roce 1954, potažmo 1960, již stavba zakreslena není a na online mapových portálech z počátku 21. století lze v místech bývalé myslivny vidět současný plynovod. Dle slov pamětníků existovaly v roce 1964 z myslivny pouze základy a dnes je z celého komplexu možno najít jen nepatrné základy, ovocné stromy a studnu.

Prameny a literatury:

HÖB, Karl: [Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst](#). Wien 1908.

ZATLOUKAL, Pavel – KREJČÍŘIK, Přemysl – ZATLOUKAL, Ondřej:

Lednicko-valtický areál. Praha 2012.

Moravský zemský archiv Brünn, fond F 115

Lichtenštejnský stavební úřad Lednice, inv. č 6728, inv. č 7520.

Abb. 1: součástí sbírky Městského muzea a galerie Břeclav.

Valtice, katastr města 1916?, Hájovna u Genži.

Městské muzeum v Břeclavi, inv.č. F-624, zapůjčeno v r. 2003.

Na hostování z roku 2003, ze soukromé sbírky Milana Miškeřík.

Citace článku: LYČKA, Daniel: Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny.

Malovaný kraj 50, № 5, 2014, S. 12.

Daniel Lyčka [Internet](#) / [Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny](#)

Knížecí hajný Matouš Vlašic

V březnovém čísle Valtického zpravodaje jsem se snažil čtenáře seznámit s historií zaniklé a zapomenuté Vlasičovy hájenky. V tomto čísle bych rád doplnil některé nové objevy, ale hlavně podal svědectví vnuka posledního hajného – Augustina Vlašice.

Historie / Geschichte

Prozatím nejstarší informaci o hájovně máme z mapy schválené A. Frankem 6. května roku 1877, kde je objekt nazván Neues Hegerhaus im Theim. K samotné realizaci (na náklady knížete) budovy tedy muselo dojít mezi lety 1870-1877, neboť na plánech do uvedeného roku 1870 stavba nefiguruje. Přestože není známo jméno architekta, jistý podíl na pozdější výsledné podobě myslivny mohl mít i známý architekt Karel Weinbrenner, který byl od roku 1884 ve službě u knížete Jana II. Dobrotivého. U Weinbrennerových staveb je totiž často typickým znakem tzv. cihlový obklad.

Po odchodu posledního majitele pana Vlašice, zůstala samotná budova opuštěna až do doby její demolice v první polovině 50. let. Objekt je stále možné nalézt na letecké mapě z roku 1952, ačkoli jeho stav není zřetelný. Nicméně na topografické mapě vycházející z mapování v roce 1954, potažmo 1960, již stavba zakreslena není.

Vzpomínka pamětníka

Pamětník Augustin Vlašic se narodil 20. ledna roku 1928 na hájence v Týnci, polesí Moravská Nová Ves, kam se v roce 1924 přestěhoval jeho otec Augustin Vlašic (st.), který byl po první světové válce při tzv. „slyšení“ u knížete z Liechtensteina přijat jako jeho zaměstnanec do funkce hajného.

Augustin (st.) byl jedním z dětí posledního majitele studovaného a dnes již zaniklého objektu, jenž býval označován jako Nová myslivna či Hájovna u Genži, Matouše Vlašice a jeho ženy Marie, rozené Rinderové. Společně vychovali pět synů (Augustina, Karla, Jana, Františka a Rudolfa) a dvě dcery (Mici a Johanu). Starší dcera Johana se provdala za pana Kopečka z Valtic, majitele velmi oblíbené a jediné české hospody ve městě. Mladší dcera si podle výpovědi pamětníka vzala jistého výrobce limonád pana Šmída (jméno pravděpodobně počestěno) z Valtic, tedy nikoliv hajného Kadlece. K panu Šmídovi chodil Augustin Vlašic (ml.) i se svým bratrancem Františkem Kopečkem na brigádu, kde pomáhali při rozvozu jeho výrobků.

Augustin Vlašic (ml.) trávil na valtické hájence v letech 1934-1939 svá školní léta a rád vzpomíná na dobu zde prožitou, i na svou babičku, rodilou Rakušanku, která ale uměla velice dobře česky. Na myslivně se často střídala němčina s češtinou, neboť všechny jejich děti (nikoliv již vnučata) uměly plynule německy. Paní Marie prý byla dobrá kuchařka i hospodyně, jež vlídně se svým manželem hostila každou návštěvu. Do hospodářského života na hájence se zapojoval i sám hajný Vlašic, pokud mu zbýval čas v jeho službě knížecího hajného.

K hájence vedla, jak pamětník vzpomíná, prašná cesta, kterou musel i se svými rodiči šlapat z valtického nádraží. Kolem samotné budovy se nacházela i hospodářská stavení se zvířaty, jako například slepicemi či krocany. Krmení pro zvířata získávala rodina z vlastní produkce na deputátních políčkách a se zvířaty, popřípadě i s jinou potřebnou a náročnější prací, pomáhal najatý pomocník.

Před vypuknutím druhé světové války odešel pan Matouš Vlašic do penze a manželé hájenku opustili. Ve Valticích si koupili menší rodinný domek a svůj volný čas si krátili výpomocí v restauraci u jejich dcery Johany „U Kopečků“, kde, jak vzpomíná Augustin Vlašic (ml.), dědeček pomáhal v šenku a babička v restaurační kuchyni.

Po smrti Augustinova dědečka na počátku 40. let minulého století, se Marie Vlašicová spolu s dcerou Johanou odstěhovali z Valtic do Poštorné po tom, co došlo k demolici již zmíněné hospody U Kopečků. Obě ženy zde pak dožily a jsou pochovány na místním

hřbitově. Samotný Augustin Vlašic (ml.) se ještě v dětství (v roce 1937) odstěhoval s rodinou do Židlochovic a zde ve svých 86 letech žije dodnes.

Závěrem bych velice rád poděkoval Radaně Janů za poskytnutí informací, sepsaných jejím dědečkem Augustinem Vlašicem (ml.), které byly v tomto příspěvku zpracovány.

Daniel Lyčka, říjen 2014

Daniel Lyčka [Internet](#) / [Knižecí hajný Matouš Vlašic](#)